

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Jäger, Sadgasse 2.

Anzeigen
kosten die Zeilen.
Beitrag oder deren
Raum 10 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Nr. 82

Dienstag, den 13. Juli 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Morgen Mittwoch vormittag 11 Uhr, werden auf dem Rathause 25 beschlagnahmte Laib Brote öffentlich versteigert.

Erbenheim, 13. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Merten, Bgfr.

Bekanntmachung.

Ein zur Nachzucht untauglich gewordener Zuchteber im Wege schriftlichen Angebots verkauft werden. Begünstigte Offerten sind bis zum 17. ds. Mts. auf der Bürgermeisterei einzureichen.

Erbenheim, 13. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Zu der heutigen Zeit, wo man ganz besonders auf Mittel zur Stärkung unserer Volksernährung bedacht zu sein muß, mache ich auf die Gefahren aufmerksam, denen der Nachwuchs unseres Volkswildes durch frei umherlaufende Hunde ausgesetzt ist. Wenn auch das freie Gehenlassen von Hunden außerhalb der Wege unter Umständen steht, so kann wirksam nur die Einsicht der Beteiligten, daß durch ihre Hunde in der jetzigen Zeit Schaden an Rügen, Hasen und Rebhühnern leicht vernichtet werden können, helfen. Ich mache deshalb die Landwirte aufmerksam, daß sie ihre Hunde nicht mit ins Feld nehmen oder wenigstens dafür sorgen, daß diese stets unter Aufsicht stehen und nicht im Feld und herumwildern. Solche Maßnahmen gehören in der jetzigen Zeit auch zu den patriotischen Pflichten, denen jeder zu unterziehen hat.

Wiesbaden, den 3. Juli 1915.

Der Königliche Landrat:
v. Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 10. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement zu Mainz hat unterm 28. v. bekannt gegeben:

Die Hauseigentümer oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, bei einem Angriff feindlicher Luftfahrzeuge die Türen sofort zu schließen und, falls sie verschlossen sind, sofort zu öffnen, um den im Freien sich befindenden Personen die Möglichkeit zu geben, in Schutz zu suchen.

Wiesbaden, den 6. Juli 1915.

Der Königl. Landrat:
v. Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 8. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von auswärtig eingeführte Wein oder Obstwein von Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden

und im Falle der Verweigerung der Vorarbeiten der Ortsgemeinde die Erhebung von Verbrauchssteuern in der Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis 3 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerzahlung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 10. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Wegen dem großen Schaden, den die Sperlinge an Getreide anrichten, hat der Gemeinderat beschlossen, den abgelaufenen Sperling 4 Pf. aus der Gemeinde zu bezahlen. Die Vorzeigung derselben kann von 11—12 Uhr im Rathaus hier erfolgen.

Erbenheim, 1. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz hat mit dem Heuankauf aus der neuen Ernte begonnen. Gutes, trockenes Wiesen- und Klee-Heu kann auch unmittelbar von der Wiese bezw. dem Felde weg angefahren werden.

Altes Heu wird stets angenommen, ebenso Roggen- und Weizenstroh — Hand- und Maschinenbrusch.

Erbenheim, den 3. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 13. Juli 1915.

* 13. landw. Bezirksverein. Am Sonntag Nachmittag fand im Gasthaus „zum Schwanen“ dahier eine Versammlung des 13. landw. Bezirksvereins statt, welche sehr zahlreich besucht war. Auf der Tagesordnung stand: „Besprechung der vom 15. August d. Js. ab auf Grund der neuen Bundesrats-Verordnungen durch den Kreis zu treffenden Maßnahmen wegen der Getreidebeschaffung usw.“ Das Referat hatte Herr Landrat v. Heimbürg übernommen. Nach einer Begrüßung hielt er anschließend einen ausführlichen Vortrag über die Anträge, die wegen der Brotversorgung und der Ernteverwertung im Abgeordnetenhaus gestellt worden sind und welche Beschlüsse darüber der Bundesrat gefaßt hat. Die gegenwärtige Lage sei nicht nur in militärischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung glänzend und wir seien imstande, durchzuhalten, auch wenn der Krieg noch so lange dauere. Durch die Sparsamkeit sei kaum die Hälfte an Brotgetreide verbraucht worden als in Friedenszeiten und etwa 7 Millionen Doppelzentner der alten Ernte sei übrig geblieben. Der Kreisaußschuß hat sich nun dazu entschieden, den Landkreis Wiesbaden als Selbstversorgungskreis nach den Bundesratsbestimmungen vom 28. Juni zu verwalten, daß er ganz gut durchzuführen kann, da der Landkreis sogar mehr an Brotgetreide erzeugt, als er für seine Bevölkerung bedarf. Bei einer Kopfszahl von 70.000 Einwohnern, auf den Kopf 1 Doppelzentner Getreide im Jahre gerechnet, müßten 70.000 Doppelzentner vorhanden sein. Es sind im Landkreis etwa 14.000 Morgen mit Winterweizen und Winterroggen bestellt. Er gibt jeder Morgen nur 10 Zentner Getreide, so ist der Mindestbedarf schon gedeckt. Die Selbstversorgung bringt dem Landkreis den Vorteil, daß die Kleie dem Landwirt wieder zurückerstattet wird. Alles Getreide wird von der Kommunalverwaltung beschlagnahmt und wird je nach Bedarf abgenommen, das Stroh wird mit dem Ausdrusch frei und gehört dem Landwirt. Ebenso kommt die Selbstversorgung auch den kleinen Mühlen im Landkreis zugute, die volle Beschäftigung finden. Landrat v. Heimbürg sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß auch die Landwirtschaft den Willen habe, durchzuhalten und die Arme zu stärken bis zur Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens. — An den Vortrag schloß sich eine Aussprache an, in der festgestellt wurde, daß man die Selbstversorgung für richtig finde und daß sie auch durchgeführt werden könne. Sollten die Mühlen im Landkreis Wiesbaden nicht ausreichen, so sind die Nachbarmühlen gern bereit, die Ausmahlung zu übernehmen. Jeder Landwirt behält sein Getreide so lange auf Lager, bis es von ihm gefordert wird oder bis er selbst verkaufen will. Bezahlung erfolgt sofort, auch wird die Miete bezahlt. Landrat v. Heimbürg befragte noch die Freizügigkeit der Brotkarte zwischen Landkreis und der Stadt Wiesbaden, und Stadtrat Schulte gibt zu, daß die Stadt Wiesbaden gern bereit ist, dazu die Hand zu bieten. Herr Eyermann-Frankfurt hielt noch einen Vortrag über die Beschaffung von Futtermitteln und ermahnte zu größter Sparsamkeit. Regierungsassessor Ulrici schnitt noch die Milchfrage an, in der die Herren Stassen-Wiesbaden und Weber-Mechtildshausen sich dahin erklärten, daß es auf die Dauer nicht möglich sei, die Milch zu den bisherigen Preisen abzugeben. Damit war die Tagesordnung erledigt. Kammerherr v. Heimbürg hielt dann noch eine Besprechung mit den Bürgermeistern des Kreises wegen verschiedenen Angelegenheiten ab.

— Kriegsschulden. Der Krieg darf und soll nicht böswilligen Zahlern zum Vorwand dienen, ihre Gläubiger in Verlegenheit zu bringen. So sehr selbstverständlich Nachsicht am Platze ist gegenüber allen denen, die durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen und in Bedrängnis geraten sind, so muß doch auch einige Strenge gegen diejenigen geübt werden, welche sich ledig-

lich den Krieg zu Nutze machen wollen, um den Mahnungen und Zahlungspflichten für einige Zeit enthoben zu sein. Man muß doch auch an die schweren wirtschaftlichen Folgen denken, welche das Anhäufen der Schulden schließlich mit sich bringen muß. Diejenigen, die lediglich aus Leichtsinne, weil sie sich sagen, der Hauswirt oder der Gläubiger kann während der Kriegszeit doch nichts gegen sie unternehmen, Rente und andere Zahlungen nicht entrichten, laden eine Schuldenlast auf sich, die sie für alle Zeit dem wirtschaftlichen Ruin überantworten. Dem vorzubeugen liegt ebenso im Interesse des einzelnen Gläubigers, wie der Allgemeinheit. Es ist daher eine Pflicht aller beteiligten Kreise, insbesondere auch der Richter und der Anwälte, die Beklagten und Klienten darüber zu belehren und ihnen vorzustellen, daß durch den Krieg wohl eine Zahlungsstundung, niemals aber eine Zahlungs-Entlastung eintreten kann. Dadurch wird auch verhindert, daß ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung, der bisher gar nicht an ein Borgsystem gewöhnt, sondern von der Hand in den Mund zu leben gewöhnt war, zum Kreditnehmer erzogen wird. Im eigensten Interesse der Bevölkerung aber muß diese davor bewahrt werden, nicht dem systematischen Kreditnehmen anheimzufallen.

* Obst- und Gemüseverwertung. Am vergangenen Mittwoch tagte unter dem Vorsteher des Herrn Rgl. Kammerherrn von Heimbürg die Kommission für Gemüsebau und Gemüseverwertung des Nass. Landes-Obst- und Gartenbauvereins im Kreishause zu Wiesbaden. Ueber folgende wichtige Fragen wurde berichtet: Herr Geh. Regierungsrat Wortmann-Geisenheim: „Anregungen zur Schaffung einer deutschen Küche“. Herr Lehrer Müller-Höchst a. M.: „Vorschläge für die Einrichtungen und den Betrieb von Kriegsküchen für die Obst- und Gemüseverwertung“. Rgl. Garten-Inspektor Junge-Geisenheim: „Bevorstehende Arbeiten im Obst- und Gemüsebau“. — Die Ergebnisse der Beratungen werden den Zweigvereinen des Landesvereins bekannt gegeben; auch durch die Fach- und Tagesblätter gelangen sie zur Kenntnis weiterer Kreise der Bevölkerung im Regierungsbezirk Wiesbaden.

*) Beschlagnahmte Brote. Morgen vormitt. 11 Uhr werden auf hiesigem Rathause 25 beschlagnahmte Brote versteigert.

— Keine Ferien für die rekrutierten. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps hat angeordnet, daß die auf Reklamation der Schulbehörde wegen Unabkömmlichkeit im Schuldienst vom Heeresdienst zurückgestellten und beurlaubten gedienten Volksschullehrer während der Sommerferien zum Garnisonsdienst einzustellen sind.

Theater-Nachrichten.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 13.: Zum 1. Male! „Wenn der junge Wein blüht“.

Mittwoch, 14.: „Das Kind“.

Donnerstag, 15.: „Wenn der junge Wein blüht“.

— Wiesbaden, 13. Juli. Am Sonntag Vormittag ist in Schierstein in dem für Schwimmer vorgesehenen Teil des Strandbades der Gärtner Reinhold Steiger von hier ertrunken. Der Mann versank plötzlich vor den Augen seiner Badegefährten, ohne daß es gelungen wäre trotz eifrigen Suchens seine Leiche zu bergen.

— Reichelsheim, 12. Juli. Hier kam ein acht-jähriges Mädchen, die Tochter eines Maurermeisters, dem Feuer im Herd zu nahe. Die Kleider des Kindes gerieten in Brand und das Mädchen erlitt so schwere Verletzungen, daß es kurz darauf starb.

— Alzenau, 12. Juli. Im nahen Walde wurde die 30 Jahre alte Frau Agnes Hofmann aus Hemsbach, die in Begleitung ihres Mannes Himbeeren pflückte, durch einen aus der Nähe abgegebenen Schuß getötet. Man nimmt an, daß die Frau von einem Jäger aus Versehen für Wild gehalten worden ist. Der Täter ist noch nicht ermittelt worden.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 46.40 M., bei mir gingen ein von G. M. 3 M., Ph. Sch. 3 M., Konsumverein f. Wiesbaden u. Umgegend 4 M.

Herrl. Dank.

Für Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.

J. A.: Breitenbach, Kassierer.

Nochmals Hindenburg.

Wir alle blicken atemlos nach Galizien, der Bukowina und Südpolen, wir achten kaum auf die Monotonie der acht Silben, die von Nordosten kommen:

„Die Lage ist unverändert“.

auf diese scheinbar eintönige Meldung, die nur hier und da durch Notizen über scheinbar belanglose Gefechte durchbrochen wird. Und ausbläsend nach Zahlen und Wundern vergehen wir es, daß erst Hindenburg durch seine gewaltigen Taten an der ostpreussischen Grenze und in Polen, durch seinen glänzenden Feldzug die Möglichkeit schuf, die Offensive von den Karpathen herab gegen Dimitriew und Iwanowitsch Riesenmassen zu beginnen und zum Siege zu führen.

Es ist kein Geheimnis mehr,

daß er zu dem vernichtenden Schlage, der die Russen zuerst an Dunajec traf, zu der Jagd, der sie bis über die Reichsgrenze trieb, einen Teil seiner besten, kriegsgewohnten Truppen hergab, daß er hier jede Rücksicht, jeden Wunsch der Selbsthilfe unter den gemeinsamen Zweck unterzuordnen verstand. Und trotzdem hat er durch eine an Zietens und Seydlitzens Geist gemahnende kecke Offensive die Gefahr eines Stellungskrieges im Norden vermieden: Vor Warschau band er wohl einen kleinen Teil seiner Kräfte fest im Schützengraben, aber mit einer unvergleichlichen Aktivität, die weithin bis über Libau hinauf ihre Schatten warf, ging er von der ostpreussischen Defensive zur Offensive, vom Schutze Ostpreußens zum Angriff auf Livland und Kurland auf die polnischen Festungen über, brachte er den Russen so schwere Schlappen bei, daß sie allein, seit dem März, seitdem die Unachtsamkeit ihn fast untätig wähnte, den Russen

nicht weniger als 120 000 Gefangene abnahm.

Es ist eben so: Feld Hindenburg ist anders geartet, als selbst der sicherlich bedeutende Joffe, der als Franzose nie aus den roten Hosen heraustritt: Er kündigt keine furchtbaren Vorstöße an, erläßt keine tönenden Armeebefehle — er arbeitet schweigend. Über jeder Hieb trifft. Er stellt den Feind immer vor neue Rätsel und hindert ihn so, dort die ganze Kraft seiner Massen zu konzentrieren, wo er sie braucht. Und schafft sich so den vornehmsten Anteil an den Riesenerfolgen, die Conrad von Hötzendorf's feinsinnige Strategie und die Kraft und Kunst all der Geerführer schaffen, die in Galizien kämpfen.

Rundschau.

Deutschland.

1. Im Süden. (Str. Bln.) Es ist interessant, daß die Italiener in den einzelnen schwächeren Vorstößen, die sie nach ihrer schweren Niederlage immer wieder gegen die österreichische Front am unteren Isonzo wagten, jetzt Mobilmiliz ins Treffen schickten. Ein kriegstaugliches italienisches Armeekorps umfaßt außer den aktiven Divisionen ein Bersaglieregiment und eine Division Mobilmiliz. Bei den schweren Verlusten, die die Truppen Cadornas bei ihrem großen Frontangriff verloren haben, kamen offenbar die aktiven Teile am schlimmsten weg; das beweist, daß jetzt die Mobilmiliz die verzweifelte Lage noch einigermaßen zu retten ausreicht. — Man meldet von der Isonzofront, daß die Kämpfe mit unerminderter Heftigkeit andauern und sich zu einer neuen Riesenschlacht entwickeln. Auch neutrale Berichterstatter melden die Zuströmung der Italiener.

— Durchbruch. (Str. Bln.) Es berichtet der Korrespondent der Londoner „Central News“ aus Nordfrankreich, daß die Verbündeten jetzt die deutschen Durchbruchversuche erwarten. Der deutsche Plan scheint zu sein, die Befehlshaber der Verbündeten darüber in Zweifel zu bringen, an welchem Punkte der Angriff auf die Verbündeten erfolgen soll.

2. Der Endstoß im Osten? (Str. Bln.) Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg, daß man dort nicht an eine Schwächung der deutschen Armee glaube. Man befürchtet vielmehr, daß Rußland schon jetzt einen entscheidenden Endstoß zu erwarten habe. Zivilpersonen dürfen

Warschau nur noch in streng überwachten Ausnahmefällen passieren.

3. Zur Amerika-Note. (Str. Bln.) Man wird mit großer Genugtuung lesen, daß in der deutschen Note jede Anspielung auf eine Abschwächung unseres Unterseebootkrieges oder auf seine Verschärfung vermieden ist, wie ja die Note in mehrfacher Hinsicht ebenso erfreulich ist durch das, was sie nicht berührt, wie durch das, was sie ausspricht. Es ist auch zu berücksichtigen, daß bewährte englische Skrupellosigkeit die neuen Zustände nicht sofort zu neuen Täuschungen mißbrauchen und daß dadurch die Arbeit der U-Boote abermals erschwert werden wird. — England, Frankreich und Italien mit ihrer riesigen Ueberlegenheit zur See sind zum leidenden Teil geworden. Gewiß ist unser Handel mit der Welt draußen zerstört, die Verbindung mit den Kolonien abgeschnitten, die Zufuhr karg geworden. Aber unser Lebensnerv ist nirgends getroffen, unsere Seemacht steht stolz und strahlend, wie bei Kriegsbeginn, und zehnfach haben an ihren Flotten unsere Feinde gelitten, was sie uns an Schaden erwiesen. Gewiß vermag der Verlust selbst eines Duzends Panzer England noch nicht tödlich zu treffen, wohl aber lähmt das Gefühl.

Winterkriegsmärchen.

Es wird von sachmännischer Seite geschrieben:

Wenn der Zar sich zu Versprechungen und Aufmunterungen herbeiläßt, muß die Stimmung des Volkes nicht gut sein. Aber abgesehen davon kann man mit Recht die Frage aufwerfen, ob überhaupt ein neuer Winterfeldzug den Verbündeten den Erfolg bringen kann, den sie erhoffen. Grundsätzlich ist zu bemerken, daß keine Begründung dafür vorliegt. Das Märchen von der Aushungerung Deutschlands glaubt keiner unserer Feinde mehr. Wir haben Menschen und Waffen genug, um auch im Winter siegreich zu bleiben, dagegen wird der Mangel an Menschen und Waffen in Rußland immer größer, in England nicht geringer. Je länger der Krieg dauert, desto größer ist unser Gewinn, das haben die letzten Wochen gerade zur Genüge erwiesen. Es hat sich gezeigt, daß unsere Kraft ständig wächst und dieses Wachstum wird eine Steigerung erfahren. Ein Winterfeldzug kann daher unseren Feinden nur eine Vollendung ihrer Niederlage bringen. (Str. Bln.)

Europa.

— England. (Str. Bln.) Die Kriegskosten betragen jetzt nach den neuesten Schätzungen 60 Millionen Mark pro Tag, 1800 Millionen Mark im Monat. Englands Ausfuhr im ersten Halbjahr 1915 ist um fast ein Viertel kleiner als im letzten Semester des Friedens.

4. Frankreich. (Str. Bln.) Die Regierung beabsichtigt, das Moratorium beizubehalten. Der Finanzminister erklärte zu dem Antrag auf Erleichterung von Darlehenskassen für Handel und Industrie, daß der Handelsminister die Wiederaufnahme der Geschäfte so weit wie möglich begünstigen werde. Es sei jedoch schwierig, die Bildung von derartigen Darlehenskassen vor dem Ende des Krieges ins Auge zu fassen.

5. Luxemburg. (Str. Brkt.) Bei der Regierung lief die Offerte ein über die Lieferung von 200 Waggons Reis. Der Preis beträgt 90 Mark für 100 Kilo franko Luxemburg. Die Ware soll über Schweden eingeführt werden. Die Gemeindeverwaltungen dürfen Reis in großem Umfange abnehmen.

6. Belgien. (Str. Bln.) Der Generalgouverneur hat angeordnet, daß in Belgien im Bereiche des Generalgouvernements das angebaute Brotgetreide aller Art, wie Roggen, Weizen, Spels, Gerste (Futter- und Braugerste), gleichviel, ob ungemengt oder mit anderen Getreiden gemengt, mit Trennung vom Boden zu Gunsten der Zivilbevölkerung im Bereiche des Generalgouvernements beschlagnahmt wird.

7. Rußland. (Str. Bln.) Es schämen auch die Russen die Gefahr des plötzlichen Vorstoßes der Verbündeten gegen die Linie Wjankorod—Lublin—Cholm stark ein. Denn es ist zum mindesten doch immer bedenklich, Festungen von Truppen zu entblößen, um diese in der Feldschlacht zu verwenden. Werden die Truppen geschlagen und retten gar nur Trümmer zurück, so ist die Lage der Festungen um

altertümliches und unpraktisches Gewehr, welches Sie sich da ausgesucht haben, Herr Graf“, bemerkte einer der Gäste zu Tella's Gatten, mit Interesse die kostbare, reich mit Silber ausgelegte und ziselierte Doppelflinte betrachtend, welche Graf Römer eben über die Schulter zu werfen im Begriffe stand.

„Englische Arbeit, wie es scheint“, wandte sich der Sprecher dem Gastgeber zu.

„Allerdings etwas schweres Kaliber; mit der Büchse hat mein Großvater bereits manches Wild mit unfehlbarer Sicherheit zur Strecke gebracht; sie war längere Zeit unbenutzt, ist aber wieder instand gesetzt und durchaus solide, wertvolle Arbeit. Korn und Biß ist ein ungewöhnlich gutes. Aber Römer hätte sich ja ebenso gut auch eine handlichere Waffe aussuchen können.“

„Warum haben Sie nicht eine leichte Büchseflinte gewählt, Herr Graf?“ fragte der vorige Sprecher wieder. „Wie ich sehe, ist Ihr Gewehr nur für Kugeln schwereren Kalibers eingerichtet.“

„Auch ich habe unserem Freund schon einmal abgeraten“, bemerkte Baron Pleichen. „Das Gewehr wäre mir für meine Person zu unbequem. Doch er ist ein Liebhaber für ältere, interessante Waffen, er wird wissen, weshalb er diese gewählt hat; auch ist er ein viel zu erfahrener Nimrod, als daß man ihm deswegen Vorschriften machen könnte.“

„Ganz recht, lieber Baron“, lachte Römer; „ich habe oft einen eigenen Geschmack; doch treffe ich meistens das Richtige, und so wird es auch bei meinem Gewehre der Fall sein; das Ding gefällt mir.“

so verzweifelter. Aber den Russen blieb wohl kein anderer Ausweg. Und so waren sie gezwungen, ein bedenkliches Mittel gar keinem vorzuziehen.

8. Italien. (Str. Bln.) „Popolo“ d'Italia behauptet, daß sich in Apulien besonders die Großgrundbesitzer, für die Kriegsanleihe Geld herzugeben. Die Lage in Apulien ist schlecht, die Getreideernte größtenteils zerstört.

9. Italien. (Str. Bln.) Die Regierung behauptet, die Existenz eines Vertrages zwischen England, Frankreich und Rußland, durch den letzteres allein berechtigt ist, die Schwarze Meer-Flotte zu behalten, sowie nächst auch die Meerenge zu beherrschen, was Italiens Interessen widerspreche.

Ertrunkene Milliarden.

Auch nur ein kleiner Zwischenfall, und doch, tiefer sinkt in ihm? Was es mit ihm für Bedeutung hat? Man ist in Italien sehr bedrückt, weil das lische Goldschiff ausbleibt. Es war ja den Landbesitzern des Herrn Rinaldini eine Anleihe von drei Milliarden versprochen worden, wenn sie ihre Verbündeten im Krieg überließen. Und für drei Milliarden, auch wenn England's Wölle versprochen müßten und zu Leibe, Sommino ihre eigene Mutter verraten. Nun haben sie Berrat auf Vorschlag begonnen, haben sie den Dolch gezogen, ehe das Geld in ihren Taschen klappte, so sehen sie sich plötzlich in der fatalen Lage von eigenen Betrügnern und lernen, über der alten Welt zu sinnen, daß „durch Betrug erlöst“ noch nicht gewonnen. Denn gleichmütig erklärt England, daß das Geld vor langer Zeit abgeschickt worden sei, daß aber das auf das man es zur Beförderung packte, ebensoviele sein Ziel gelangte, wie weiland des spanischen Armada. Es müsse von einem deutschen U-Boot torpediert worden sein.

Daß die Italiener diese schöne Geschichte nicht glauben, ist selbstverständlich, sie kennen die Engländer, überdies sind sie selbst mit allen Salben geschmiert.

Aus aller Welt.

— Breslau. Es brach im Hause des Bäckers Heller in Sorau bei Waldenburg ein Dachstuhlbrand. Da die Bewohner bereits schliefen, konnte sich das unbemerkt über den ganzen oberen Teil des Hauses breiten. Sieben Personen, darunter fünf aus der Familie, kamen in den Flammen um, zwei andere verletzt. Die Ursache ist unbekannt.

10. Jerusalem. Einen bemerkenswerten Beschluß hat der Kreisverein gefaßt. Er sieht davon ab, eine Militerhöhung vorzunehmen und beläßt den alten Preis 20 Pfennig für das Liter. Der Verein sagt, die Wirtschaft bringe lieber ein kleines Opfer, als daß wichtige und für die Säuglingspflege unentbehrliche Nahrungsmittel verteuere. — Alle Achtung vor diesem herzigen Entschluß und anderen zur Beachtung empfohlen.

11. Stockholm. Wie man meldet, sind dort 268 Zivilisefangene aus der russischen Gefangenschaft gekommen. Sie waren meistens in Wologda interniert, klagten vielfach über Nahrungsmangel, der sehr schlimm war.

12. London. Man meldet aus Hongkong, daß in China aufgetreten sei und täglich Hunderte von Tode fordere. Die am meisten betroffene Provinz sei Szechuan.

13. Konstantinopel. (Str. Bln.) Dem Arbeitsministerium zugegangene Berichte bestätigen, daß die diesjährige Ernte außerordentlich reich ist, namentlich in den Provinzen Adana, Mamuret, Ulagiz, Konia, Erzerum, Angora, Brussa, Smyrna und Kasamuni, sowie in mehreren schats. Das Ministerium hat alle Verfügungen getroffen, um landwirtschaftliche Maschinen zur raschen Führung der Erntearbeiten zu beschaffen.

Um Liebe und Millionen.

18.

Viele Herren von auswärts waren schon abends oder einige Tage vorher bei dem gastfreundlichen Jagdherrn eingetroffen; unter den letzteren der bekannte Sportsmann Graf Römer aus der Residenz.

Die Jäger befanden sich in aufgeräumtester Stimmung, wozu das gute Frühstück sein Teil mit beitrug. Nur Graf Römer und der russische Naturforscher Doktor v. Wilttschke, der die Villa Rabenhof bewohnte, und den Herren als dieser vorgestellt worden war, zeigten sich etwas wortkarg und nachdenklich, so daß sich einer oder der andere wohl scherzend nach dem Grunde des nachdenklichen Wesens der beiden Gäste erkundigte.

„Welch ein geriebener Schurke doch dieser Graf Reppin ist“, dachte Tella's Gatte, gibt er sich hier für einen Doktor Wilttschke aus! Der Mann könnte einem gewiegten Hochstapler Ehre machen, und wie unkenntlich er sich zu machen weiß! Doch, was geht's mich an

„Wo nur mein lieber Nachbar Hartenstein bleibt?“ sagte Pleichen; „wir dürfen nicht mehr lange säumen.“

„Hier kommt Herr von Hartenstein!“ rief ein Jäger. „Willkommen, mein Lieber“, begrüßte ihn Baron Pleichen. „Bitte, hier ein kräftiger Imbiß, und dann wollen wir aufbrechen.“

Inzwischen prüften die Jäger nochmals ihre Gewehre. Die auf Gut Pleichen zu Besuch weilenden Gäste hatten die ihrigen dem Gebrauche gemäß eigenhändig aus der reichhaltigen Jagdkammer des Barons gewählt.

„Ein sehr schönes, wertvolles, aber immerhin etwas

Sein Lachen klang gezwungen und seine Jäger bläß, wie nach einer schlaflos verbrachten Nacht.

Einige Herren machten noch scherzende Bemerkungen. Nur der vorige Sprecher, ein alter, kundiger Jäger, stellte, noch einen Blick auf das seltene Jagdgewehr send, den Kopf; ihm schien die Waffe und die Grafen nicht sonderlich zu gefallen.

Pleichen stellte noch schnell die beiden Herren an Hartenstein und Dr. Wilttschke vor.

Der Russe zuckte leicht zusammen, als er seinen erblickte. Würde jener ihn erkennen, verraten?

Doch Hartenstein schien keine große Aufmerksamkeit für ihn zu haben, eine flüchtige Verneigung, ein Blick er wandte sich ab. Vielleicht machten den Russen auch blauen Brillengläser unkenntlich. Der Russe spielte gewagtes Spiel.

Denn wohl hatte Hartenstein den verkappten Reppin erkannt. Doch, es schien ihm gleichgültig. Gedanken beschäftigten sich mit anderen Dingen. Widerwillen war er der Einladung des Freiherrn gewesen. Herz dachte an Tella, die verschwundene Geliebte.

„Schau, schau“ dachte er aber doch spöttisch, unheimliche Fremde — erst Graf Reppin — jetzt Wilttschke — der Mann spielt eine Doppelrolle — zur Verfolgung irgend eines dunklen Zweckes; ob er Jagdgeber vor diesem zweideutigen Gesellen war, scheint ein Abenteuer zu sein; doch ich will den Frohsinn nicht stören, wenn der Kerl nur mir vom bleibt.“

Die Jagdgesellschaft brach auf, die Raben bellten jerrten ungeduldig an der Leine, die Hörner der

Kleine Chronik.

?) **Verschüttet.** Es ereignete sich auf der Krupp'schen Hefenheigrube Hachingen an der Lahr ein schwerer Unfall. Der aus dem Felde beurlaubte 24-jährige Reserve-Feldwebel Leinenweber stieß bei Bohrarbeiten auf ein festes, unbewusstes Sprengstück, das sofort explodierte. Leinenweber wurde verschüttet und getötet. Ein zweiter Arbeiter wurde schwer verletzt.

— **Unwetter.** Hagelschlag zerstörte im Moskauer Gouvernement große Erntebestände. In der Stadt Moskau ist eine gewaltige Ueberschwemmung. Der Alexandrowskigarten steht unter Wasser. Die Fintelhauswäscherei brannte infolge Blitzschlages ab. Für 100 000 Rubel Schaden ist dadurch entstanden.

! **Eingeküert.** Die größte Leimsfabrik Ungarns in Budapest ist teilweise niedergebrannt, wobei 50 Waggons Waren vernichtet wurden. Der Schaden beträgt eine Million Kronen. Das Feuer entstand durch Selbstentzündung. Den Löschungsarbeiten wohnte der Staatssekretär des Innern, Baron Perenji, bei.

?) **Preiserhöhungen.** Nach Mitteilung der Spirituszentrale ist der Verkaufspreis für prima Spirit frei Berlin zur prompten Lieferung auf 100 Mark für 100 Liter reinen Alkohol festgesetzt worden. Damit ist eine Erhöhung um 11 Mark gegen den jetzigen Preis von 89 Mark vom 1. Februar eingetreten. Die vom Käufer zu zahlende Verkaufsabgabe von 125 Mark bleibt unverändert bestehen.

Die niederheinisch-westfälische Gruppe für Handelszwecke des Vereins deutscher Gießereien hat beschlossen, die Verkaufspreise für alle Abschlüsse bis zum 1. Oktober 1915 mit sofortiger Wirkung um 4 Mark für den Doppelzentner zu erhöhen. — Der Verband der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands und die Vereinigung der deutschen Samt- und Seidenwaren-Großhändler haben beschlossen, gemeinsam ihre Mitglieder zu verpflichten, den Bruttobetrag sämtlicher Rechnungen auf ganz- und halbseidene Gewebe einen Preiszuschlag von 10 Prozent zu legen.

?) **Madensien** und die Zivilstrategen. Eine ständige Erinnerung an Generalfeldmarschall von Madensien besitzt eine Stammtischgesellschaft in der Stadt Wildeshausen. Die Mitglieder des Stammtisches hatten im vorigen Jahre nach der Einnahme von Lodz an den Generalfeldmarschall deponiert und ihm ihre „Anerkennung“ ausgesprochen. Umgehend erhielten sie folgende Antwort: „An den Klub der Zivilstrategen in Wildeshausen: Stolz auf die wohlwollende Beurteilung des hochangesehenen Klubs lasse ich demselben meinen Dank für die gute Zensur aus von Madensien.“

?) **Zutrauen.** In dem in Amsterdam erscheinenden Allgemeinen Handelsblatt wird folgendes Geschichtchen erzählt: In der Straßenbahn gerät ein Fahrgast, natürlich Holländer ins Gespräch mit seinem Gegenüber, einem bieder Bänkelerlein aus Nordholland. „Na“, fragt dieser, „ist heut was neues in der Zeitung?“ „Ja“, ist die Antwort, „sie haben auf einen amerikanischen Millionär geschossen, der Angreifer ist gefasst worden.“ „Und wer war denn?“ „Ein Deutscher!“ „So, so! Sind die Deutschen sogar schon so weit!“ war die überraschte Antwort des Bänkelerleins, das es offenbar den Deutschen zutraute, daß sie selbst schon in den Vereinigten Staaten eingerückt seien.

!) **Im Dienste des Vaterlandes.** Es wird geschrieben: Belauschte ich da kürzlich folgendes Gespräch zwischen zwei Garderobefrauen: „Ich habe noch zwei Zehnmarkstücke.“ — „Was machst du denn damit?“ — „Die gebe ich mir zurück. Man kann nicht wissen, was für eine kommt.“ — „Du, gib mir die Goldstücke, ich gebe dir jedes 20 Pfennig extra.“ — „Dah ich so dumm wäre!“ — „Was willst du denn mit dem Gold?“ — „Das will ich wiederum geben, der mir sehr lieb ist.“ — „So? Na, gib mir für jedes Stück 50 Pf.“ — „Hier hast du zwei Zehnmarkstücke und eine Mark extra.“ — „Du, wem gibst du denn die beiden Fächse?“ — „Die trage ich morgen auf die Sparkasse; das Vaterland braucht Gold.“

schien schmetterten ein lustiges Lied und bald war das Schloß erreicht.

Der alte Oberförster des Barons leitete das Ganze, zeigte die Schußlinie und ordnete die Aufstellung der Jäger und Treiber.

Gegen Mittag begann das große Kesseltreiben und be-

traffen knallten vereinzelte Schüsse. Graf Römer bildete am Fuße eines von dichtem Unterholz vorgelagerten Föhrenwaldes das letzte Glied der Kette mit dem falschen Doktor Wiltseff und von Hartenstein: er hatte diese Aufstellung un-

terstützt mit so einzurichten gewußt, wobei ihm durch die Anordnungen des alten Oberförsters zu Hilfe kam, so daß der Russe, den er nunmehr als seinen Tod betrachtete, den er mit seiner ganzen, von Furcht erfüllten Seele haßte, sein Vorder-Nachbar wurde.

Jeder Jäger hatte genug mit sich zu tun. Teklas Gatte sah jetzt etwas zurück, so daß er halb verdeckt hinter ein Föhrengebüsch zu stehen kam, der Lauf seines Gewehres zeigte in der Schußlinie in das kesselförmige Plateau hin-

in welches die Hasen hinein- und den Jägern zugehen sollten. Das Auge des Grafen aber, statt auf achtzugeben, ruhte mit entschlossenem, haßerfülltem Ausdruck auf der hohen Rückengehalt des Russen, der jenen sehen konnte, da seine Richtung eine andere war.

Zwischen beiden stand Hartenstein am Saume des Waldes und erwartete das zutreibende Wild.

Deinliche Fragen.

Aus Paris wird gemeldet: Die bulgarische Regierung überreichte dem Gesandten der Vierverbandsmächte ihre Gegenvorschläge, auf deren Angebote für die Neutralitätsaufgabe Bulgariens. In der neuen Note fragt Bulgarien an, welchen Ersatz man Serbien für Mazedonien geboten hätte, was an Bulgarien fallen sollte, welchen Umfang das Gebiet habe, das Bulgarien zugesichert sei, welche Garantie Serbien bieten werde für die Erfüllung seines Versprechens, welchen Teil der Dobruha Bulgarien von Rumänien erhalte, welche Kompensationen Griechenland für die Abtretung Kavallas an Bulgarien versprochen seien und wie groß das Hinterland von Kavalla sein werde? Schließlich wird angefragt, welche Grundsätze die Vierverbandsmächte bei der Verteilung der in diesem Krieg eroberten Gebiete befolgen würden (Str. Bln.)

Gerichtssaal.

?! **Urteil.** Man meldet aus Cleve: Die Wittve Köster wurde wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres 10-jährigen Enkels, der infolge der Mißhandlungen gestorben ist, von der Strafkammer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

! **Defraudanten.** Dem Fabrikdirektor Zeno Guborcsin, der schon seit längerer Zeit von der österreichischen Polizei verfolgt wird, und sich nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen nach Berlin gewandt zu haben scheint, werden Unterschlagungen von 70 000 Kronen zur Last gelegt. Er war zuletzt bei der Fürstin Stadenberg in Tablacz angestellt und verschwand von dort, als seine Untretungen ans Licht kamen. Wegen Teilnahme an den Straftaten wird auch seine Geliebte Elsa Pattermann gesucht, die sich für seine Frau ausgab und zugleich mit ihm das Weite suchte. Guborcsin ist 47 Jahre alt, Elsa Pattermann, geborene Jillemann, eine geschiedene Frau, stammt aus Wien und ist 34 Jahre alt. — Mit über 30 000 Kronen ist aus Wien ferner der Fabrikant Sander-Singer, der gleichfalls in Berlin gesucht wird, verschwunden. Singer, der sich Geld durch Betrug und Urkundenfälschung verschafft hat, ist 35 Jahre alt.

Vermischtes.

:: **Kostbare Zwiebeln.** Die Ackerbürger im Spreewald, die in diesem Jahre den Zwiebelbau bevorzugten, haben das große Los gezogen; denn noch niemals hatten Zwiebeln so hohe Preise wie in diesem Jahre. Der Zentner wird gegenwärtig mit 22—24 Mark bezahlt. Es ernten manche Ackerbürger 300 bis 500 Zentner. 500 Zentner bringen hiernach aber mindestens 11 000 Mark, ein Vermögen, ein. Doch steigern sich die Einnahmen desselben Acker noch. Nach der Zwiebelernte wird er nämlich sofort mit Möhrenjamen bepflanzt. Auch alle anderen Früchte im Spreewald stehen gut. Nur die Obstbäume für Äpfel, Birnen und Pflaumen fällt dürrig aus. Dafür bringen aber Beerensträucher, Kirschen und Walnußbäume reiche Erträge. Walnüsse hängen in förmlichen Trauben an den Bäumen. Ganz besonders geeignet war jedoch die Seuernte. Wie groß die aufzubringenden Heumassen im Spreewald sind, geht daraus hervor, daß ihr Wert schon in mittleren Erntejahren auf 15 Millionen Mark geschätzt wird.

Zuckerknappheit.

Den Grund für den allgemeinen Zuckermangel erblickt man in der spekulativen Zurückhaltung durch gewisse Industrie- und Großhandelskreise, die durch die bisherige Preiszulagspolitik außerordentlich begünstigt wurde. Gegen diese Bestrebungen, die als eine große Gefahr für unsere Kriegswirtschaft anzusehen sind, verlangt man in Uebereinstimmung mit Handelskreisen eine Aenderung der bisherigen Bestimmungen über die Preiserhöhung dergestalt, daß es nicht mehr heißt: für Juni 40 Pfennig, für Juli 50 Pf., und für August 1,20 Mark, sondern daß es heißt: Juli kostet 80 Pf. u. August 70 Pf. mehr als bisher. So würde dem Vorschlag der Vorräte erheblich Vorschub geleistet. Der von den Raffinerien vielfach als Grund für die Zuckerknappheit angegebene Arbeitermangel soll durch Zuführung

mein fein angelegter Plan zunichte werden, sollte er mit Hartenstein wechseln wollen!

„Mein Herr“, sagte der Russe nicht unhöflich zu Hartenstein, „ein Wort nur! Werden Sie mir die erbetene Genußung verweigern? Ich bin ein Edelmann, gleich wie Sie, bin Graf Kepnin, und werde mich nötigenfalls vor Ihnen legitimieren.“

„Sie spielen ja ein Doppelspiel“, bemerkte Hartenstein kühl, „sonderbares Verhalten für einen Edelmann!“

„Ein mein Leben erfüllender Zweck veranlaßt mich dazu!“

„Wie gesagt, wenn Sie mir auf Ehrenwort versprechen, jene Dame, die Sie insulierten, niemals wieder zu belästigen, läßt sich vielleicht über unseren Ehrenhandel gelegentlich weiterprechen; vorläufig haben wir an die Jagd zu denken.“

Die Jäger des Russen verfinsterten sich. „Es wird sich finden“, sagte er. „Ich hoffe, daß diese Schmach einst noch von mir gewaschen wird.“

Hartenstein erkannte, der Mann besaß Ehrgefühl, und deshalb erschien er ihm nicht einmal mehr so verächtlich; indes erschien jener von starken Leidenschaften erfüllt zu sein.

„Er begibt sich an seinen Standort zurück“, flüsterte Graf Römer, der kein Auge von den Bewegungen des Russen gelassen hatte; „die bösen Geister scheinen mir beizustehen; doch nun kein Jägern, der Augenblick ist günstig.“

Hartenstein folgte dem Russen mit den Blicken. „Achtung, Kepnin, zurück!“ tönte plötzlich Hartensteins klare Stimme, denn er bemerkte zu seinem unbehaglichen Staunen, wie sich aus dem seitlichen Gebüsch ein blühender

von geeigneten Etappen- und Armierungsmannschaften gehoben werden. Ferner fordert man die direkte Abgabe von Rohzucker für Einmachzwecke und die Ermäßigung der Verbrauchsabgabe für das laufende Betriebsjahr, genau wie bei der Rohzuckerfreigabe für Futterzwecke. Eine Ausdehnung der angekündigten neuen Bestandsaufnahme auf die Vorräte unter 50 Kilo, wenn nötig durch gemeinschaftliche Erhebungen, soll durchgeführt werden, eventuell auch die Beschlagnahme der gesamten Zuckervorräte durch das Reich und ihre zwangsweise Bearbeitung und Verteilung nach Art des Reichsgetreidemonopols. — Daß an Zucker tatsächlich kein Mangel besteht oder droht, ist allbekannt. Allein an einer besseren Organisation der Bewirtschaftung der vorhandenen und im neuen Betriebsjahre zu gewinnenden Zuckermengen scheint es zu fehlen, weshalb die vorerwähnten Vorschläge wohl verdienen, in Erwägung gezogen zu werden.



Frau Asquith

Frau Asquith, die Frau des Ministerpräsidenten, ist als Arbeiterin in die staatliche Munitionsfabrik in Woolwich eingetreten, um ihren Mitbewerbern mit gutem Beispiel voranzugehen.

Die Waisen von Konopitscht.

Die beiden Söhne des in Serajevo ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand, Fürst Max und Prinz Ernst von Hohenberg haben in Wien eben ihre Aufnahme-Prüfung für ein Gymnasium abgelegt. Nach der leistungsfähigen Befähigung des verstorbenen Erzherzogs Franz Ferdinand ist sein gesamtes Erbe und dasjenige seiner Gattin den Kindern zugefallen. Es umfaßt außer dem etwa 4 Millionen betragenden Privatvermögen die Besitzungen Konopitscht, Artstetten, wo bekanntlich das Erzherzogspaar seine letzte Ruhestätte gefunden hat, Lössling in Kärnten und Clumek. Das Belvederepalais, das ursprünglich dem Prinzen Eugen gehört hat und späterhin vom Kaiser dem Erzherzog Franz Ferdinand überlassen wurde, ist wieder in das Eigentum des Kaisers übergegangen und wird vermutlich nach einiger Zeit dem neuen Thronfolgerpaar zum Wohnsitz angewiesen werden. Damit die Kinder des ermordeten Erzherzogspaares auch in Zukunft nicht ihre fürstliche Lebenshaltung einzuschränken brauchen, hat ihnen Kaiser Franz Josef für alle Zeiten eine ansehnliche jährliche Apanage zugesichert.

Doppellauf geradenwegs in der Richtung nach dem Standort des Russen zuwandte. War der Schütze wahrhaftig geworden? Wer war es? Graf Römer? Er konnte es nicht sehen, aber er vermutete es. Ein donnerähnlicher Hall erfolgte, der das Gehör sprengen zu wollen schien, der Doppellauf war wie durch Blitz verschwunden, ein gräßlicher Aufschrei, wie ein Todeschrei erfolgte. Der entsetzte Hartenstein sah an jener Stelle ein wildes Chaos von zerstückelten Holz- und Waffenteilen, abgerissenen Zweigen, Staub und Erde, wie bei einer Explosion, durch die raucherfüllte Luft wirbeln.

Das fröhliche Trara der Jägerburtschen, denn die Hasen wurden herangetrieben, verstummte plötzlich, von allen Seiten eilten statt dessen die Jäger mit schreckerfüllten Gesichtern herbei: Felix von Hartenstein war der erste, der sich an der Stätte des geschehenen Unglücks einfand.

Ein Anblick bot sich den abgehärteten Männern dar, der sie erblissen und das Blut in den Werten stocken machte.

An der Stelle im aufgewühlten Erdreich lag Graf Römer in seinem Blute, mit halb geöffneten, gebrochenen Augen, tot. Die gesprungene furchtbare Waffe, welche er zum tödlichen, menschenmörderischen Schuß auf seinen Todfeind angelegt hatte, hatte ihn selbst getötet. Aber er hatte einen blühenden Tod gehabt.

„Der eine zerstückerte Lauf ist ihm direkt in der Herz gedrungen“, bekundete der alte, erfahrene Jäger. „Mir hat die Wundung von einem Unglück auf der Seele gelegen und ich habe ihn gewarnt. Doch der arme Graf hat nicht lange zu leiden brauchen, Friede seiner Asche!“

Felix drückte dem toten Gatten Teklas die Augen zu.

(Fortsetzung folgt.)

